

Steinkammer enthielt, müßte die Anlage dem Beginn der älteren Bronzezeit angehören.

Abgesehen von dem eingangs erwähnten Großsteingrab, das dort um 1850 zerstört worden sein soll, begann die Belegung des Begräbnisplatzes schon durch die steinzeitliche Bevölkerung der Einzelgrabkultur. Diese ist ausgewiesen durch die Untergräber mit Streitäxten. Die Gräber sind jeweils durch sehr flache Grabhügel kenntlich gemacht worden. Während der älteren Bronzezeit wurden dann die flachen Einzelgrabhügel in einer zweiten Bauperiode, zum Teil durch Plaggenschichtung, um 1 m bis 1,50 m überhöht. Die Toten wurden in Baumsärgen mit den bekannten Bronzebeigaben der Periode II (Mont.) beigesetzt.

Gegen Ende der jüngeren Bronzezeit grub man in einige Hügel Leichenbrandurnen mit Steinschutz. Bestattungen erfolgten aber auch in Urnen um die Hügel herum. Einige Urnen konnten während der Grabungszeit am Rande der Sandgrube in gut erhaltenem Zustand geborgen werden. Es handelt sich dabei um eine Kegelhalsurne (Abb. 6a) mit kleiner Schnuröse auf dem Schulterumbruch sowie um zwei weitmündige tassenförmige Gefäße mit Henkeln. Eines der beiden letzteren ist mit senkrechten Reihen von Fingernagelindrücken über die ganze Fläche verziert (Abb. 6c). Das andere weist ein flächendeckendes Muster mit Ritzlinien auf, die zum Teil parallel, zum Teil fächerförmig in verschiedene Richtungen verlaufen und sich schneiden. Der Gefäßrand wird durch zwei parallele Stichreihen hervorgehoben (Abb. 6b).

Das vorgeschichtliche Friedhofsgelände auf dem „Hohekamp“ bei Harsefeld ist somit mindestens 1000 Jahre hindurch belegt worden.

J. Deichmüller

Ein älterbronzezeitlicher Grabhügel bei Otersen, Kr. Verden

Seit Jahren wurde am Hügelgrab Nr. 27 der Gemarkung Otersen (Kr. Verden) — 2 km südöstlich des Ortes — unbefugt Sand abgefahren. Ein Viertel des Hügel fehlte bereits; daher begradigte Verf. im Juli 1965 zunächst das Profil und untersuchte zusätzlich einen trapezförmigen Streifen von 2 m maximaler Breite und 17 m Länge am Sandgrubenrand. — Der Hügel lag auf einer Dünenkuppe und war 65 cm hoch aus Plaggen aufgeschüttet. Sein Durchmesser betrug etwa 19 m.

Ein schon 1962 erkannter Graben von 45 cm Breite, der den Ortstein an der Westseite des Hügel durchbrach, war wegen störender Tiergänge an der Ostseite kaum noch erkennbar. In etwa 1 m Entfernung von diesem mutmaßlichen Kreisgraben nach außen hin lagen in kreisförmiger lockerer Anordnung Raseneisensteinbrocken von 20—30 cm Ø, mangels Steinen in diesem Dünengebiet verwandt.

An dem abgedeckten Streifen trat annähernd in der Mitte des kreisgrabenumfriedeten Raumes ein verkohlter Pfosten zutage, der in einer Tiefe von 5 cm bis 50 cm unter dem Ortstein noch gut in Holzkohle erhalten war. Es

scheint sich weniger um den Rest eines Totenhauses zu handeln, sondern eher um einen Totenpfahl. Unmittelbar daneben erstreckte sich von Süd nach Nord das eigentliche ebenerdige Grab, das als Verfärbung erkennbar war. Hier lag in einer Entfernung von 60 cm neben dem Pfosten ein vollständig erhaltener Bronzering und eine in 84 Teile zerbrochene Armspirale. Der Bronzering hat 6,5 cm \varnothing , 5 mm Stärke und rhombischen Querschnitt. Er war durchoxydiert und zerbrechlich, konnte aber wieder verfestigt werden. Die Spiralenreste sind ebenfalls durchoxydiert; ihre Bruchstücke ergeben aneinandergelegt zusammen 7—8 Windungen von 6,5 cm \varnothing ; der Querschnitt ist dreieckig bis D-förmig, die Breite beträgt 3,5 mm. Die beiden Bronzefunde gehören in die Periode II nach Montelius.

Der Kreisgraben wies, an mehreren Schnitten in der Westhälfte des Hügels deutlich erkennbar, eine eingesunkene humose Schicht mit sekundär darunter neugebildetem Bleichsand nebst zugehörigem Ortstein im Graben selbst auf. Dieser Befund kann nur so gedeutet werden, daß der Graben nach längerem Offenliegen sich von allein wieder zusetzte und eine darüber neu wachsende Heide die geschilderten Erscheinungen verursachte. Da hierzu wenigstens Jahrzehnte notwendig sind, dürfte dieser mutmaßliche Kreisgraben möglicherweise zu einer noch im Hügel verborgenen älteren Bestattung gehören. Der Hügelaufwurf von etwa 45 cm wäre — wenigstens über dem zugesetzten Graben — dann erst im Zusammenhang mit der älterbronzezeitlichen Bestattung erfolgt. Da die restliche Hügelhälfte in einer Schonung liegt, muß auf eine weitere Untersuchung vorerst verzichtet werden; eine großflächige Störung von etwa 3 m \varnothing in der Mitte des Hügels dürfte ohnehin die mutmaßliche ältere Bestattung, die zu dem Kreisgraben gehört, vernichtet haben.

Die Koordinaten des Hügelgrabes Nr. 27 lauten:

R. 35 24 690, H. 58 54 840; Meßtischblatt Kirchboitzen.

D. Schünemann

Drei frühbronzezeitliche Hügelgräber bei Luttum, Kr. Verden

Mit einer Tafel und einer Abbildung

Zwei Kilometer nordöstlich von Luttum wurde im Herbst 1965 der schon seit mehr als 15 Jahren überpflügte Grabhügel Nr. 39 (nach D. Schünemann, Die Hügelgräber des Kreises Verden [1963]) untersucht. Er war noch 80 cm hoch bei einer jetzigen Breite von 19 m; er dürfte früher etwa 20 cm höher gewesen sein. Der ursprüngliche Durchmesser betrug etwa 15,5 m, wie aus unregelmäßig gelegten Steinen ersichtlich war. An der nördlichen Peripherie waren fünf größere Findlinge nebeneinander schwach bogenförmig angeordnet; am südöstlichen Hügelrand trat eine Art Kulnische zutage. — Ein als Grab Nr. 1 bezeichnetes Untergrab war ostwestlich orientiert; es reichte bis 55 cm unter die alte Oberfläche und war beigabenfrei. Dieses Grab Nr. 1 wurde teilweise überlagert von einer weiteren Bestattung, die nach Südwesten aus-